

Schwarzwälder Tageszeitung

Aus den Tannen

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Monat 5. Post N. 1.20 einbl. 18 J. Beschr.-Geb. 3.00 J. Zustellungsgeb.; d. Hg. Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- einbl. 20 J. Anzeigergeb.; Einzelbl. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. hdb. Semalt millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabdruck Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 96

Altensteig, Mittwoch, den 24. April 1940

83. Jahrgang

Die Luftrechnung

Unter dem schweren Druck der erschütterten öffentlichen Meinung hat die britische Heeresleitung und Admiralität trotz aller Abmahnungen der sachverständigen Stellen den Versuch unternommen, in Norwegen einen Landkrieg zu organisieren. Die letzten deutschen Heeresberichte haben über diesen Versuch und über die Orte, an denen er angelegt wurde, bereits Auskunft gegeben. Auch die deutschen Flieger haben sich die gelandeten oder in Ausladung befindlichen Engländer in den kleinen Orten am Noide-Fjord unterhalb der Schneeberge von Romsdal bereits näher angesehen. Schon diese ersten Besuche zeigten, was dem in dieser Gegend gelandeten Gegner blüht und in der nächsten Zeit noch blühen dürfte. Bisher befanden sich in dieser Gegend keine deutschen Besatzungstruppen, da ein Anlaß für die Sicherung jedes Einzeljords in dem Kleinstaat der norwegischen Küste bisher nicht gegeben war. Die britische Admiralität konnte also ihre ersten Truppen ausschiffen, ohne von der Küste aus auf Widerstand zu stoßen. Nachdem aber erst einmal dieser Landungsversuch unternommen wurde, ist die allgemeine Lage naturgemäß eine andere geworden. Wir kennen jetzt die Absichten der Herren in London. Wir kennen die Anknüpfung ihres Kriegsplanes gegen Norwegen. Es ist ganz selbstverständlich, daß daraus alle notwendigen Folgerungen gezogen werden und daß England auch in diesem Falle jene Antwort erfahren wird, die es herausfordert.

Im Grunde brauchte die englische Öffentlichkeit, die gegenwärtig wieder in etwas zagen Hoffnungen schwelgt, nur die Aufzählung ihrer eigenen militärischen Sachverständigen aus den letzten Tagen nachzulesen, um auch über die neue Aktion ihres unbedenklichen Landungshelden Winston Churchill im klaren zu sein. Noch am vergangenen Sonntag erklärten mehrere dieser Militärchriftsteller in den englischen Zeitungen, daß die Beherrschung des Luftreiches über Norwegen die notwendige Voraussetzung für einen Erfolg englischer und französischer Landungstruppen sei. Sollte es England und Frankreich gelingen, die heute unbestrittene Luftkontrolle der Deutschen über Skandinavien zu beschränken oder sie ihnen gar zu entreißen, dann könnten sie allmählich verhindern, daß die Deutschen den einzelnen Abteilungen, die sie in den wichtigsten Küstenorten gelandet haben, Verstärkungen und Proviant auf dem Luftwege zuführen. England und Frankreich könnten dann auch bei einem Versuch, Truppen zu landen, den notwendigen Schutz zur Verfügung stellen." (Major Fiedling im "Sunday Express"). Wir ziehen aus diesen im Sachlichen durchaus übereinstimmenden Feststellungen nur den Schluß, daß erstens "die wichtigsten Küstenorte" von dem jetzigen britischen Versuch nicht betroffen worden sind, weil sich dort unsere eigenen Truppen befinden. Zweitens, daß auch die entscheidende Voraussetzung eines wirklich erfolgversprechenden Vorstoßes, nämlich die Luftkontrolle über Skandinavien, für die Engländer nicht gegeben ist. Damit gerät aber bereits das Kartengebäude der englischen Hoffnungen bedenklich ins Schwanken. Den verantwortlichen Stellen in London und Paris wird es also ziemlich schwer fallen, ihrer allzu gutgläubigen Gefolgschaft einen härteren Optimismus einzuschöpfen, als ihn ganz eindeutig die militärischen Sachverständigen ihrer Länder dem neuesten Unternehmen entgegenbringen.

Wenn man mit diesem klaren Tatbestand die nicht weniger klaren Mitteilungen des Oberkommandos der Wehrmacht über den Fortgang der deutschen Operationen in Norwegen und den neuen britischen Völkern über siegreiche "Landungslaktionen" in einem Gebiet vergleicht, das bereits im Rücken der deutschen Truppen liegt, so wird noch einmal deutlich, daß England im Augenblick die gleiche Völkern spielen läßt, die bereits mißtönend vor vierzehn Tagen über die Wehrmacht gesagt wurde. Eine solche phantastische Wiederholung innerhalb eines kurzen Zeitraumes beweist jedoch nur, daß den Engländern doch schon erheblich das Wasser die Brust emporsteigen muß, wenn sie sich von derartigen Täuschungsmanövern überhaupt noch einen Einfluß auf die Weltöffentlichkeit versprechen. Schon einmal ist bei Gallipoli im Weltkrieg Herr Churchill ein solches "Monstre-Unternehmen" unter schweren Verlusten zusammengetragen. Das neue "norwegische Gallipoli" sieht noch viel aussichtsloser aus als das damalige Experiment. Es ist weder strategisch noch militärisch mit den Voraussetzungen von 1915 zu vergleichen. Vor allem liegt der Schatten der deutschen Luftwaffe so verberbernd über den ausgedöckten Truppen, daß schon ein Höchstmaß von Verantwortungslöslichkeit dazu gehört, um überhaupt einen solchen Start zu versuchen. Auch der britisch-französische Nachschub ist auf keinen Fall aus diesem Schattentempel herauszubekommen. Die schweren englischen Schiffsverluste der letzten Tage sprechen hier eine eindeutige Sprache. Wir blicken deshalb mit großer Ruhe der weiteren Entwicklung entgegen. Ob die englische Öffentlichkeit mit der gleichen Ruhe den neuen Operationen im norwegischen Fjord- und Felsengebiet zuhört, wagen wir nicht zu beurteilen.

Offensichtlich schwere Einheiten vernichtet

Die britische Admiralität gibt fünf neue Totalverluste zu

Berlin, 23. April. Die britische Admiralität hat nach einer Meldung des Londoner Nachrichtenbüros den Verlust von fünf weiteren britischen Kriegsschiffen nachträglich zugegeben.

Da die schweren Verluste der Home Fleet namentlich bei den Kämpfen um Norwegen offenbar in England doch teilweise durchgehört sind, hat man sich veranlaßt gesehen, eine in unbestimmten Worten gehaltene Erklärung abzugeben, in der insbesondere die Tatsache mitgeteilt wird, daß seit Kriegsbeginn insgesamt 17 britische Kriegsschiffe, den Hilfskreuzer "Kawaspindi" nicht gerechnet, als verloren gegangen anzusehen sind.

Nach der Gesamtziffer der Einheiten der britischen Kriegsflotte, die in der Meldung zum Vergleich genannt wird, ergibt sich, daß bei diesen Verlusten Hilfskreuzer, Torpedoboote und U-Boote nicht hinzugerechnet sind. Da man bisher amtlich nur den Verlust von zehn Zerstörern sowie des Schlachtschiffes "Royal Oak" und des Flugzeugträgers "Courageous" eingestanden hat, sind durch diese Meldung fünf neue Totalverluste bekanntgegeben worden. Es muß sich hierbei zweifellos um schwere Einheiten der britischen Flotte handeln, da man die Namen überhaupt nicht nennt und auch entgegen der sonstigen Gepflogenheiten Tonnageziffern verschweigt. Ueber die Anzahl der Schiffe, die durch Bombentreffer schwer beschädigt und für lange Zeit kampfunfähig gemacht worden sind, schweigt sich die Meldung aus.

Der Wehrmachtsbericht

Vorstoß von Drontheim bis auf 100 Kilometer in nordöstlicher Richtung — Verbindungswege von Romsdal nach Süden gesperrt — Erfolgreicher Einsatz der Luftwaffe — Feindliche Zerstörer und Transportdampfer vernichtet — Weiterer Erfolg der U-Boot-Jagd im Kattegat

Berlin, 23. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auch am 22. April machten die Engländer in dem von deutschen Truppen besetzten Raum von Narvik keine Landungsversuche. Dagegen beschossen englische Seestreitkräfte erneut die Stadt und den Hafen.

Die um Drontheim versammelten deutschen Truppen liegen, unterstützt von leichten Seestreitkräften, bis auf 100 Kilometer in nordöstlicher Richtung vor, warfen den

dort befindlichen Feind und sperrten die von Romsdal nach Süden führenden Verbindungswege.

Im Salsdal-Fjord wurde ein norwegischer Seewaher vernichtet.

Im Raum von Bergen und Stavanger dauert der Kampf mit verprengten norwegischen Truppenteilen in der weiteren Umgebung der Städte noch an. Dabei fielen weitere Geschütze in deutsche Hand.

Im Norden von Oslo setzten die deutschen Truppen ihr Vorgehen über Umo und Lillehammer trotz Geländeschwierigkeiten und feindlicher Sperren fort. Kampfverbände der Luftwaffe griffen erfolgreich in den Kampf ein. Ein norwegisches Flugzeug wurde zerstört.

Vor der mittleren norwegischen Westküste und im Seegebiet von Andalsnes griffen Kampfverbände erneut britische Kriegs- und Transportschiffe an. Sie versenkten trotz heftiger Abwehr einen britischen Zerstörer und einen Transportdampfer. Ein weiterer Zerstörer wurde durch Bomben mittleren Kalibers getroffen, ein Transportschiff von etwa 5000 Tonnen durch Brandwirkung vernichtet.

Weitere Bombenangriffe richteten sich gegen die wichtigen Bahnhöfe von Dombås und Grog in mittleren Norwegen sowie gegen die von hier ausgehenden Bahnlinien und Straßen. Bahnhöfe, Gleisanlagen und Straßen wurden zerstört und damit dem Gegner von Andalsnes und Romsdal her jede rasche Operationsmöglichkeit genommen.

In der Nacht zum 23. April wurde ein erneuter erfolgreicher britischer Bombenangriff auf Kalborg abgewiesen. Ein britisches Flugzeug wurde durch Flak abgeschossen.

Die U-Boot-Jagd im Kattegat brachte einen weiteren Erfolg.

Die Versorgung der norwegischen Häfen wurde fortgesetzt. Ein U-Boot schoß in der Nähe von Stadlandet aus einem nach Norwegen bestimmten Geleitzug einen Nachschubdampfer von 6000 Tonnen heraus.

Im Westen keine besonderen Ereignisse. Es fanden Grenzüberwachungs- und Aufklärungsflüge statt.

Bei Nacht flogen einzelne feindliche Aufklärungsflugzeuge nach Westdeutschland ein.

Erfolgreicher Einsatz der Luftwaffe

Der ausschlaggebende Anteil der deutschen Luftwaffe an den Operationen in Norwegen

Kom. 24. April. In größter Aufmachung veröffentlicht "Tribuna" eine Reihe interessanter Angaben, die das deutsche Luftfahrtministerium dem angesehenen römischen Blatt auf Anfrage über die verschiedenen Phasen der Aktion in Norwegen gemacht hat.

Auf die Frage, welche Aufklärungsarbeiten der deutschen Luftwaffe in der ersten Phase der Operationen in Norwegen zugefallen seien, wurde folgende Antwort erteilt: Da die Besetzung des dänischen Gebietes vollkommen friedlich vor sich ging, so daß die deutschen Besatzungstruppen nirgends Widerstand antraten, hat die deutsche Luftwaffe von Anfang an begonnen, sich in den dänischen Flugzeugstützpunkten festzusetzen, die natürlich im Hinblick auf ihre augenblickliche Aufgabe ausgebaut wurden. Gleichzeitig sorgte das Kommando der Luftwaffe an der Westküste für die Errichtung einer intensiven Luftüberwachung und -kontrolle und die Ausstattung einer Kette von Batterien, um das Leben der dänischen Bevölkerung, das normal und friedlich ist, sicherzustellen. Auf ihrem Vormarsch in Norwegen stießen die deutschen Truppen an verschiedenen Stellen auf Widerstand und auch heute noch verteidigt sich der Feind hartnäckig. Es handelt sich aber um Episoden, die lediglich in den Gebirgsgegenden, in den Tälern der norwegischen Gebirgsmassive vorkommen, wo vereinzelte Gruppen von Soldaten, die von größeren Zentren isoliert sind und deshalb keine Nachrichten über die Lage erhalten, versuchen, sich dem Vormarsch der deutschen Truppen zu widersetzen. Wenn es ihnen anfänglich gelungen ist, den deutschen Vormarsch zu stören, so verdanken sie dies lediglich ihrer ausgezeichneten Kenntnis des Terrains, die sich natürlich zu ihren Gunsten auswirkt.

Schon in den ersten Tagen besetzten Truppen an der Küste die verschiedenen Flug- und Flottenstützpunkte. Inzwischen hat die deutsche Luftwaffe während der Besetzung der Gebiete eine intensive Beobachtungs- und Kontrolltätigkeit ausgeübt, die nicht nur auf die Nordsee beschränkt blieb, sondern sich viel weiter nach Norden ausgedehnt hat und damit den Bewegungen der englischen Flotte folgen und sie sofort den Bomben- und

Jagdstaffeln melden konnte, die so die Möglichkeit hatte, ihre erfolgreichsten Aktionen durchzuführen.

Auf die Frage, welche Ergebnisse auf Grund der Beobachtungen der Aufklärungsflugzeuge erreicht werden konnten, lautete die Antwort: Von den deutschen und norwegischen Stützpunkten sind ganze Schwärme ausgesandt worden, um die englische Flotte in der Gegend der Orkney-Inseln, in der Nordsee und insbesondere vor der norwegischen Küste anzugreifen, wo große Erfolge erzielt wurden. Die deutschen Flieger haben bekanntlich während ihrer ersten Operationen in Norwegen zwei Kreuzer, einen Zerstörer und drei U-Boote versenkt. Sie haben weiterhin durch Volkstörer zwei Schlachtschiffe, vier Kreuzer, einen Zerstörer, ein Flugzeugmuttergeschiff, drei Transportschiffe und ein norwegisches Torpedoboot schwer beschädigt und zudem eine imposante Zahl feindlicher Flugzeuge abgeschossen. Diese Angaben — so betont "Tribuna" — beziehen sich natürlich nur auf die erste Operationsbasis, und ihnen müssen die in den letzten Tagen erzielten Erfolge hinzugerechnet werden, die die Verluste der Wehrmacht auf 90 Einheiten anwachsen ließen.

Auf die Anfrage, wie die Truppentransporte auf dem Luftwege und die Verbindung mit isolierten Truppenteilen durchgeführt wurde, lautete die Antwort: Kampf- und Aufklärungsstaffeln haben beim Vormarsch der deutschen Truppen in Norwegen eine außerordentlich wichtige Aufgabe gehabt, nicht nur in Bezug auf die Überwachung und die Sicherung, sondern auch hinsichtlich der Material- und Truppentransporte. Sie haben mehrfach die Lage der Truppenabteilungen, insbesondere der in der Zone von Narvik operierenden, erleichtert. Bekanntlich ist sowohl die Stadt als auch die Bahn von Narvik nach wie vor vollkommen in deutschen Händen.

Diese Aufgabe, so betont "Tribuna", sei sicher eine der wichtigsten gewesen, die die deutsche Luftwaffe so glänzend gelöst habe. Angesichts der Schwierigkeiten der Verbindung zu Lande und zur See und der Notwendigkeit, die fernsten Teile blitzartig zu erreichen, habe die Beförderung in der Luft sich als außerordentlich wirksam erwiesen, und zwar nicht nur als ein



außergewöhnlicher, auf mutige Episoden beschränkter Notbehelf, sondern als ein Mittel, das sich entschieden auf den gesamten strategischen Plan auswirkt. Denn eine gut bewaffnete und genügend zahlreiche Abteilung, die noch der Vorhut vorausginge, könne besonders in einem Bewegungskrieg durch den überraschenden Einsatz eine entscheidende Wendung herbeiführen.

Auf die Frage, inwieweit die Organisation der neuen Luftkämpfe in Hinblick auf die Offensive der Luftwaffe geübt sei, lautete die Antwort: „An der Westküste haben die Flaks und Flugplätze von den ersten Tagen an ununterbrochen ihre Aufgabe erfüllt und beträchtliche Resultate erzielt. Das gleiche gilt für die Scheinwerfer, die Artillerie und die Maschinengewehrabteilungen. Die Erfolge haben die volle Wirksamkeit dieser raschen und schlagkräftigen Organisation bewiesen. Zahlreiche norwegische Flakbatterien haben deutsche Beobachtungsmannschaften erhalten und sind zur ununterbrochenen Kontrolle und zur Sicherung des Luftraumes eingesetzt worden. Dieser Organisation verdankt man auch das tadellose Funktionieren der Verbindungen zwischen Deutschland und den besetzten Gebieten. Kleine Aufklärungsflugzeuge und See- und Luftkontrollstellen sind längs der ganzen Küste eingesetzt worden und arbeiten Hand in Hand. In den deutschen Flugzeugstützpunkten herrscht die lebhafteste Tätigkeit und vollstes Vertrauen. Die Aufklärungsflugzeuge überwachen fortwährend die See auf der Suche nach feindlichen Einheiten und kontrollieren besonders die gewöhnlichen Schiffsfahrwege und die möglichen Wege, die die Schiffe angesichts der neuen strategischen deutschen Positionen einschlagen könnten. Einer besonderen Kontrolle unterliegen die Manöver der feindlichen U-Boote und Minenleger. So ist eine wichtige Operationsbasis im Kampf gegen England geschaffen worden, der die vollkommene Organisation der deutschen Seestreitkräfte zum Ruhm gereicht. Rasch und sicher sind Kontrolle, Aufklärungs-, Ueberwachungs- und Sicherungsdienst eingerichtet worden. Die neuen gewaltigen Mittel der deutschen Luftwaffe und die Schulung der deutschen Piloten sichern den Ausbau der Positionen und die Durchführung der Aktionen, die für die deutschen Flieger bisher immer siegreich verlaufen sind.

Aus diesen klaren Angaben erkenne man, wie die „Tribuna“ abschließend betont, ohne weiteres, welche ausschlaggebende Bedeutung der Luftwaffe im norwegischen Krieg zukomme. Ohne den Ereignissen vorzugreifen zu wollen, sei doch sicher, daß auf dem Terrain, das England in einen Kriegsschauplatz habe verwandelt, obwohl es sich doch als der Beschützer Norwegens aufspiele, die Beherrschung des Luftraumes und die Ueberlegenheit der Luftwaffe von unschätzbarem Wert sein werden. Es sei auch nicht schwer zu verstehen, daß die Bedeutung der Luftwaffe noch zunehmen wird, wenn einmal erst die Minensperren vollendet sein werden und die deutschen Transporte sämtlich auf dem Seewege nach Norwegen gelangen können. Dann werde sich die Aufgabe der Luftwaffe in Bezug auf den Transport von Material und Mannschaften vermindern, und sie werde in erhöhtem Maße für die Offensive eingesetzt werden können und so das Schicksal jener Verbände der Westmächte, die in Norwegen an Land gehen konnten, außerordentlich düster gestalten.

Deutsche Flieger leisteten ganze Arbeit

Der neue erfolgreiche Schlag gegen britische Kriegs- und Transportschiffe

Berlin, 23. April. Wie bereits im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht gemeldet worden ist, haben deutsche Kampferverbände britische Kriegs- und Transportschiffe erneut erfolgreich angegriffen. Der hierbei versenkte Zerstörer der sich im Augenblick des Angriffes am Ausgang eines Fjords der mittleren norwegischen Westküste befand, wurde durch zwei Bombentreffer vernichtet, das Heck des Zerstörers buchstäblich abgerissen. Nach einer gewaltigen Explosion sank der Zerstörer. Von der Besatzung dürfte ein Teil den Tod in den Wellen gefunden haben. Ein weiterer Zerstörer erhielt einen Bombentreffer auf das Vorschiff, der langanhaltende Rauchentwicklung verursachte. Durch die Wirkung dieser Bomben mittleren Kalibers ist die Geschwindigkeit des Zerstörers auf alle Fälle sehr stark behindert. Die Versenkung eines Transporttransportschiffes erfolgte am Westausgang eines Fjords. Pergellich verlor die Transporter, die zum Angriff anliegenden deutschen Flugzeuge durch Flakfeuer abzuwehren. Unbehindert, wie auf dem Exerzierplatz, warfen die deutschen Flieger ihre Bomben auf das Ziel. Ein Transporter legte sich nach Badford über und sank bald darauf. Ein weiteres Transportschiff von etwa 5000 Tonnen wurde durch Brandwirkung vernichtet. Auch hier haben deutsche Flieger ganze Arbeit geleistet.

Zwischenberichte aus dem Norden

Englisches Flugzeug in Narvik von Flak abgeschossen
Berlin, 23. April. Wie aus Narvik gemeldet wird, wurde am 22. April ein englisches Flugzeug von deutscher Flakartillerie dort abgeschossen.

Starke Teile einer norwegischen Division strecken die Waffen
Berlin, 23. April. Im gebirgigen Gelände Südkostwärs Stavanger haben heute nach heftigem Kampf mit deutschen Truppen starke Teile einer norwegischen Division die Waffen gestreckt. Gefangenen- und Beutezahlen sind noch nicht voll zu übersehen.

Erfolgsloser englischer Bombenangriff auf Stavanger
Zwei Britenflugzeuge abgeschossen
Berlin, 23. April. Wie jetzt bekannt wird, unternahmen am 22. April die Engländer einen erfolglosen Bombenangriff gegen den Flugplatz Stavanger. Zwei englische Flugzeuge wurden abgeschossen.

Zurückweisung einer schwedischen Falschmeldung
Berlin, 23. April. Nach einer Meldung aus Stockholm sollen in den Nachmittagsstunden des Montag deutsche Militärflugzeuge zwei schwedische Fischerboote innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer mit Maschinengewehrfeuer angegriffen haben. Diese Meldung ist frei erfunden. Die deutsche Luftwaffe braucht keine völkerrechtswidrige Betätigung gegen unbewaffnete neutrale Fischdampfer. Ihr Ziel ist der bewaffnete Feind, der überall, wo sie ihn trifft, geschlagen wird.

Zwei weitere britische Dampfer versenkt

Durch Volkstreffer der deutschen Luftwaffe
Berlin, 23. April. Bei den Angriffen deutscher Kampfflugzeuge am 22. April vor Kalfund wurden zwei weitere britische Handelsdampfer von 4000 bis 6000 Tonnä durch Volkstreffer versenkt.

Amerikanischer Militärattache in Norwegen tödlich verlegt

Berlin, 23. April. Nach Meldungen aus Stockholm wurde der amerikanische Militärattache in Stockholm, Lofen, bei einem Angriff deutscher Bombenflugzeuge auf den strategisch wichtigen Eisenbahnnotenpunkt Andalsnes-Dombas-Lillehammer tödlich verlegt. Hierzu berichtet United Press, daß Lofens Tod von ihm selbst verschuldet worden sei. Während andere der gleichen Gruppe angehörende Personen bei dem Bombenangriff Schutz in einem Tunnel gesucht und gefunden hätten, sei Lofen außerhalb des Tunnels stehen geblieben, um den Luftangriff zu beobachten, und er sei dann durch Bombensplitter tödlich getroffen worden. Lofen habe sich nach Dombas begibt, um die sich dort entwickelnde Schlacht um die Kontrolle der strategisch wichtigen Route Andalsnes-Dombas-Lillehammer zu beobachten.

Deutsche Flieger über Englands Ostküste

Amsterdam, 23. April. Ueber der englischen Südküste wurden Montag abend feindliche Flugzeuge gemeldet. Ebenso wurden über der Ostküste feindliche Flieger gemeldet.

Flugkapitän Henke tödlich verunglückt

Berlin, 23. April. Montag vormittag verunglückte der bekannte Flugkapitän Dipl.-Ing. Alfred Henke bei der Ausführung eines Probefluges.

Mit Alfred Henke verliert die deutsche Handelsluftfahrt einer ihrer fähigsten Männer, der stets in vorderster Front stand und sich immer mit seiner ganzen Person für das Ansehen Deutschlands zur Luft einsetzte.

Ein Teilgefecht

Nach Lord Hanken gibt schwere britische Kriegsschiffverluste zu
Amsterdam, 23. April. Nachdem bereits die britische Admiralität über den Londoner Nachrichtendienst den Verlust von fünf weiteren britischen Kriegsschiffen nachträglich zugegeben hat, fügte auch der parlamentarische Unterstaatssekretär der Admiralität, Lord Hanken, im Oberhaus das Bedürfnis zu einem immerhin recht umfangreichen „Gesandnis“ über die Wirksamkeit der deutschen Schläge gegen die „meerbeherrschende“ Flotte Seiner Majestät. Der edle Lord zählte — sicherlich zum wachsenden Mißvergnügen seiner ebenso erlauteten Kollegen — eine stattliche Reihe von Kriegsschiffen aller Klassen auf, die im Zusammenhang mit den Kampfhandlungen in Skandinavien versenkt oder beschädigt wurden.

So sind nach den Angaben Lord Hankens drei Zerstörer, ein Unterseeboot und ein Trambler der Admiralität gesunken, ein vierter Zerstörer „Harby“ sei nach schwerer Beschädigung an Strand gesetzt worden. Ein Kreuzer und zwei Zerstörer seien beschädigt worden, „aber sicher in ihre Häfen zurückgeführt“. Die Schlachtschiffe „Kenown“ und „Kodney“ hätten, so gibt Hanken ebenfalls zu, Treffer erhalten. Weiterhin hätten vier andere Zerstörer Schäden erlitten. Drei Kreuzer hätten „unbeträchtlichen Schaden“ durch Bombensplitter erlitten.

Wenn man diese „Verlustliste“ mit den klaren Feststellungen der deutschen D.R.M.-Berichte vergleicht, so fehlt hier noch mancher fette „Broden“, und auch die trampfhaftesten Beschönigungsphrasen machen die schwereren zum Teil vernichtenden Schäden, die zahlreiche starke britische Flotteneinheiten erlitten haben, nicht geringer. Aber immerhin kann man feststellen, daß Lord Hanken mit seiner „Beichte“ der Wahrheit schon etwas näher gekommen ist. Vielleicht hören wir gelegentlich aus seinem Munde noch weitere „Entfäulungen“, falls nicht sein hoher Chef, der Lügenlord Churchill, einer derartig weitgehenden Bekennnistreuebittigkeit seines Untergebenen ein Veto entgegenstellt.

Reuter fängt an zu flüchten

London muß den „Sieg bei Hamar“ dementieren — Schwedische Meldungen plötzlich übertrieben

Berlin, 23. April. Nachdem die Reuter-Agentur am Sonntag die Engländer in einen Begeisterungstempel versetzt hat, bekommt sie es jetzt mit der Angst vor ihrer eigenen Coutage zu tun. Der britische Einmarsch in Hamar, den Reuter kühn vorwegnehmen zu dürfen glaubte, ist jetzt — zwei volle Tage nach diesem „Sieg“ — zu seinem großen Entsetzen ausgeblieben, und nun muß man dem englischen Volk, das sich doch schon so gefreut hatte, langsam und schonend beibringen, daß außer mit den Fingern auf dem Atlas kein Engländer in dieser Stadt gewesen ist. Nach bekannter Manier wird die unangenehme Geschichte etwas vernebelt, indem man schreibt, die Lage in Süd-Norwegen sei noch unklar. Immerhin bequem für Reuter zu dem Eingeständnis: „Es scheint jedoch sicher zu sein, daß Hamar und Eiderum seit einigen Tagen in deutschen Händen sind.“ Auf einmal! Und es scheint nicht nur, es ist sogar so. Weiter flüchtet das Lügenbüro, in Stockholm liefern Gerüchte um, daß starke Truppenkontingente der Westmächte in diesen Gebieten anwesend seien. Aber, so fährt Reuter fort, diese Gerüchte schienen sehr übertrieben zu sein. Die Zahl von 750 Mann, die bisher als „Vorhut“ angegeben worden sei, solle „die Gesamtzahl“ der Engländer und Franzosen in dieser Gegend dar. Das ist immerhin ein kleiner Unterschied. Warum plötzlich so bescheiden? Und warum läßt sich das offizielle Reuterbüro seine militärischen Siegesmeldungen ausgerechnet aus Stockholm melden, wo der norwegische Jude Hambro sein Agentintensat aufgestellt hat? Warum wagt es die britische Regierung nicht, endlich einmal einen offiziellen Bericht loszulassen. Sollte etwa auch die Zahl 750 unter der Lupe noch erheblich zusammenschrumpfen?

Zwei belgische Militärflugzeuge zusammengeknallt und abgeflurz

Brüssel, 24. April. Zwei belgische Militärflugzeuge stießen am Dienstagmorgen in geringer Höhe über dem Flugplatz von Gosselies zusammen. Beide Maschinen stürzten ab und wurden stark beschädigt. Die beiden Piloten blieben unverletzt.

Zersplitterte Landungsmanöver

„Popolo d'Italia“ stellt fest: Ursprüngliche Pläne der Westmächte vollständig gescheitert

Rom, 23. April. „Aus den von den Westmächten gewählten Landungsplätzen in Norwegen ergibt sich offensichtlich, daß der ursprüngliche Plan der Alliierten, die Deutschen aus den von ihnen besetzten Stellungen mit Hilfe lombardierter Aktionen der See- und Luftstreitkräfte zu vertreiben, vollständig gescheitert ist“, meldet ein gut informierter Berichterstatter des „Popolo d'Italia“ aus Stortien. Er berichtet weiter, durch ihre zersplitterten Landungen hätten die Engländer und Franzosen ihren guten Willen beweisen wollen, ohne jedoch nach den äußerst schweren Verlusten, die sie überall erlitten hätten, noch weitere Kriegsschiffe aufs Spiel zu setzen. Die norwegische Widerstandslinie bei Hamar und Eiderum sei neuerdings weiter nach rückwärts verlegt worden, anscheinend nicht nur aus strategischen Gründen, sondern weil die Deutschen schnell vorrückten. In den letzten 24 Stunden seien wiederum mehr als 1000 norwegische Soldaten über die schwedische Grenze geflüchtet.

Hambro — der Lakai Englands

Kopenhagen, 23. April. „Jaedrelandet“ prangert Stockholm als eine englische Lügenfabrik an. Es sei, heißt es in dieser Meldung, ein gefährliches und unverantwortliches Spiel, was die schwedische Regierung spiele, indem sie forscht die Tätigkeit englischer Agenten in Stockholm zulasse. Im übrigen könne es als Tatsache angesehen werden, daß der frühere norwegische Storting-Präsident Hambro als Lakai Englands durch seine deutlich das Gepräge seiner nicht-nordischen Rasse tragende Betätigung dazu beitrage, die Norweger in einen hoffnungslosen Zustand hineinzutreiben. Gleichzeitig mißbrauche er auf schändliche Weise sein schwedisches Kapital.

Französisches Werben um Italien

Probleme des Mittelmeers rücken in den Vordergrund

Brüssel, 23. April. Eine große Stimmungsmache über englisch-französische Truppenlandungen in Norwegen wird in der Pariser Presse begleitet von ausführlichen Auszügen aus den Erklärungen des Ministerpräsidenten Reynaud vor dem Auswärtigen Ausschuß des Senats, aus denen hervorgeht, daß Frankreich keine Erweiterung des europäischen Kriegsschauplatzes anstrebe, außer natürlich in Skandinavien. Aber sonst sei es das heße Bemühen der Westmächte, besonders auf dem Balkan und im Mittelmeer Frieden zu halten. Der französische Ministerpräsident, dem wohl diese Versicherung selber etwas gewagt erschien, hat denn auch erkennen lassen, daß er seiner Sache nicht ganz sicher ist und daß ihm die neue Haltung Italiens — die nur eine Bestätigung der von jeder eingemommenen ist — und einzelner Balkanstaaten recht unangenehm ist. Es ist ein helles Liebeswerben, das er vor der Senatskommission veranstaltet und in dem ihn die Pariser Presse nach Kräften unterstützt. So schreiben verschiedene Blätter, darunter „Figaro“, „L'our“, „Leit Parisien“, der Ministerpräsident habe in seiner dreißtündigen Rede u. a. erklärt: „Frankreich wird alleits aller Ideologien Erwägungen keine Bemühungen gegenüber Italien und Spanien fortsetzen, um zu einer Verständigung über das Mittelmeer zu gelangen“, und über den Balkan: „Die Westmächte verfolgen in Südosteuropa kein anderes Ziel als die Aufrechterhaltung eines Friedens, der die Unabhängigkeit aller Balkanstaaten sicherstellt.“

Aus den Berichten der Pariser Zeitungen über die Ausschuss-Sitzung geht allerdings hervor, daß sich auch Herr Reynaud keines allzu großen Illusionen hingibt. So sagte der Ministerpräsident, daß Italien aus das französische Angebot vom September vorigen Jahres, in einem freundschaftlichen Gedankenaustausch die Grundlage eines gerechten Ausgleichs der zwischen den beiden Ländern schwebenden Fragen zu suchen, noch nicht eingegangen sei. Diese Haltung der italienischen Regierung ändere aber nichts an der grundsätzlich unerbürdlichen Einstellung Frankreichs. Frankreich werde also unbeschadet aller Ideologien seine Bemühungen fortsetzen, um sowohl mit Italien wie auch mit Spanien zu einer Mittelmeer-Verständigung zu gelangen, die eine der unerlöschlichen Grundfragen für den Frieden sei. Dieses allzu deutliche Werben des Ministerpräsidenten hat nach dem „Paris Soir“ den Ausschuß vollkommen befriedigt, und er habe Reynaud dafür sogar noch besonders beglückwünscht. Alle Morgenblätter veröffentlichen in ihren oftendur auf amtliche Quellen zurückgehenden Betrachtungen, Italien solle die jetzt gebotene Gelegenheit, die schwebenden Probleme mit England und Frankreich zusammen in ausschließlich eigenen Interesse zu lösen, nicht vorbegeben lassen. Das wäre für den Duce deswegen besonders empfehlenswert, weil „sich sonst in der nächsten Zeit die kritische Lage Deutschlands in noch deutlicherer Form zeigen könnte“.

Bittere Wahrheiten für die plutokratischen Heuchler

Mailand, 23. April. Das „Regime Fascista“ richtet an die Engländer eine Reihe von Fragen und Feststellungen. Die britischen Zeitungen, so schreibt das Cremonenser Blatt, beklagen sich über die Sprache der italienischen Presse, die sich erlaube, dem Kaiser und den Dementis der britischen Admiralität keinen Glauben mehr zu schenken. Es sei ganz natürlich, daß Italien mit Sympathie auf seinen Verbündeten Deutschland blicke und dessen militärische und politische Erfolge rühme. Seit dem Beginn des von England gewollten Krieges sei Deutschland von Erfolg zu Erfolg marschiert. Sei es zu leugnen, daß die berühmte Blockade mit ihren allzu vielen Lücken und Löchern einem Korb im Wasser gleiche? Sei es wahr oder nicht, daß England durch die deutschen Abwehrmaßnahmen am 25. März bereits ein Jhntel seiner brauchbaren Handelsflottentonne verloren hatte? Der englische Abgeordnete Shinwell habe dies im Unterhaus bewiesen. Sei es wahr oder nicht, daß die Veruche der Westmächte, die Neutralen in ihren Dienst zum Eintritt in den Krieg zu bewegen, gescheitert seien und daß die englische Flotte in der Nordsee eine schwere Niederlage hinnehmen mußte und schwere Verluste durch die deutsche Fliegerei erlitten habe? Die britische Admiralität leugne dies, aber die ganze Welt wisse es. Tatsache sei, daß Deutschland und nicht England bis jetzt in Norwegen gewonnen habe. Man müsse den Engländern dankbar sein, wenn sie die Italiener jetzt daran erinnerten, daß sie Gefangene des Mittelmeers seien. Da ergebe sich die Schlussfolgerung, daß es nicht möglich sei, weiter unter dem Druck der Drohungen und Repressalien Großbritanniens zu leben. Die englischen Propagandisten seien in dem wahrhaft ungeeigneten Zeitpunkt hinausposaunt worden. In



dem die ganze Welt bemerkt, daß die Macht zur See gegenüber der Stärke der Luft sehr stark in Zweifel zu ziehen sei.

Von der „freundlichen“ Haltung Englands gegenüber Italien wolle man gar nicht erst reden, denn allerjüngsten Datums sei die Geschichte des italienischen Unternehmens in Abessinien, bei der man nicht wußte, ob man die Doppelzüngigkeit oder die Heuchelei Englands gegenüber Italien mehr bedauern sollte. Nur ganz kurz lägen die Sühnemaßnahmen und die Reden Anthony Edens zurück, und noch gestern habe die englische Presse gemeinsame Sache mit Haile Selassie gemacht. Auch der spanische Krieg sei erst gestern gewesen, in dem England mit dem ihm unterwürfigen Frankreich offen und klar gegen den Faschismus Stellung genommen habe. Man möge sich in London davon überzeugen, daß weder Drohungen noch Redensarten über die angebliche „traditionelle Freundschaft“ auf Italien Eindruck machten.

Zum Scheitern der plutokratischen Skandinavien-Pläne

Eine Moskauer Stimme

Moskau, 23. April. Die „Iswestija“ befaßt sich in einem Artikel „Eine neue Phase des Wirtschaftskrieges“ mit der grundlegenden Veränderung der wirtschaftlichen Positionen, die die neue Lage in Skandinavien für die beiden hauptkriegsführenden Staaten, England und Deutschland, mit sich bringt. Deutschland, so schreibt das Moskauer Blatt, habe rechtzeitig den Hintergedanken der englisch-französischen Kriegsbrandstifter erfährt und Maßnahmen getroffen, wie man sie zur Lokalisierung von großen und gefährlichen Bränden anzuwenden pflege. Ferner legt die „Iswestija“ an Hand eines umfangreichen Zahlenmaterials die Wichtigkeit des skandinavischen Rohstoffmarktes für Deutschland und England dar, vor allem des schwedischen Erzes für Deutschland, noch mehr aber die Wichtigkeit der Ausfuhr an Lebensmitteln — Milch, Fett, Fleisch und Eier — für England. Mehr als die Hälfte der dänischen Ausfuhr in diesen Erzeugnissen sei bisher nach England gegangen. Das gleiche gelte für ein Reihe von Rohstoffen wie Holz, ferner Papier usw. Umgekehrt aber sei es nun auch mit der Ausfuhr Englands nach Skandinavien ein für allemal vorbei.

„Unter solchen Umständen“, so schließt die „Iswestija“ ihre bemerkenswerten Ausführungen, „ist es klar, welche ungeheuren wirtschaftlichen Möglichkeiten sich für Deutschland aus der neuen Lage in Skandinavien ergeben. England ist es nicht gelungen, Deutschland die skandinavische Pforte zu verschließen. Der Dreijahres des britischen Neptun, der drohend gegen Deutschland gerichtet war, ist zurückgeprallt, eben als er zum Schlag ausfallen wollte, und hat die wichtigsten Lebensinteressen Großbritanniens selbst getroffen.“

Die Flugzeugausfuhr der USA.

Senator Lundeen: „Wie hintergehen unser Volk!“

Newark, 23. April. Der bekannte Senator Lundeen (Minnesota), der zu den Isolationisten gehört, wendet sich in der größten Abendzeitung der USA, „New York Journal American“, scharfsten gegen die Flugzeugausfuhr-Politik der Regierung, welche die Verteidigungsnotwendigkeiten der Küsten der USA. darunter vernachlässigt. Lundeen, der Mitglied des Senatsausschusses für militärische Angelegenheiten ist, führte aus: „Unsere Regierung hat es eilig, große Mengen der USA-Flugzeugproduktion für fremde Nationen zu mobilisieren, ihnen damit das Ergebnis der Forschungs- und Versuchsarbeit, die Millionen Dollars verschlungen habe, überlassen. Ich glaube, wir übergeben den Westmächten jedes Militärgeheimnis, was man eines Tages auch wird nachweisen können. Wir hintergehen heute unser eigenes Volk, nur weil es Leute gibt, die proenglisch und profranzösisch eingestellt sind und die Interessen anderer Völker vor die der USA stellen. Diese Politik muß in Heer, Flotte und Diplomatie in eine solche des „Amerika zuerst!“ umgewandelt werden.“ Angesichts der langen Rufen brauchen die Vereinigten Staaten Tausende zusätzlicher Flugzeuge und eine umfangreiche Küstenabwehr.

Hull bekrempet über die Neußerungen im Marineauschuß

Washington, 23. April. Die Neußerung von Admiral Taussig im Senatsauschuß, daß ein Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Japan unvermeidlich sei und Amerika daher sofort ein Militärbündnis mit England im Fernen Osten abzuschließen müsse, erregte im Staatsdepartement starkes Befremden. Außenminister Hull wartete gegen seine sonstige Gewohnheit nicht den offiziellen Wortlaut der Neußerung Taussigs ab, sondern erklärte, die Haltung der USA-Regierung in ihren internationalen Beziehungen sei durchaus bekannt und er möchte annehmen, daß Taussig lediglich seiner eigenen Ansicht Ausdruck gegeben habe.

Jedes Werkzeug, das nicht gepflegt wird, zerfällt. Die Zähne als lebende Werkzeuge brauchen erst recht richtige Pflege!

CHLORODONT

Japanfeindliche Neußerungen in USA.

Washington, 23. April. Starke japanfeindliche Neußerungen machte der stellvertretende USA-Flottenchef Konteradmiral Taussig vor dem Marineauschuß des Senats, der zurzeit über das Ausmaß der amerikanischen Flottenrüstung berät. Nach seiner persönlichen Ansicht, so erklärte Taussig, werde die fernöstliche Entwicklung die Vereinigten Staaten unter Umständen zum Krieg gegen Japan zwingen, falls die bisherigen wirtschaftlichen und finanziellen Druckmittel nicht ausreichen, Chinas Unversetztheit zu erhalten. Japans Versprechungen seien wertlos. Selbst wenn Japan China erobern, würden ihm noch wichtige Rohstoffe wie Öl, Gummi und Inn fehlen. Amerikas Interessen seien entschieden bedroht, weil Amerika ein stabiles, unabhängiges China brauche, und es sei schwer einzusehen, wie Amerika angesichts der augenblicklichen Entwicklung aus einem Krieg gegen Japan herauskommen könne. In dessen mühten sich die Vereinigten Staaten davor hüten, einen Krieg gegen Japan ohne Hilfe Englands, Frankreichs und Hollands zu führen. „Es sollte ein Seetrip sein, denn Amerika kann nicht in Japan einmarschieren und Japan nicht in Amerika, wohl aber in den Philippinen Taussig empfahl die Errichtung eines unangreifbaren Flottenstützpunktes auf den Philippinen, den Weiterbau von Schlachtschiffen sowie Verhandlungen mit Engländern, Franzosen und Holländern, die es den amerikanischen Kriegsschiffen ermöglichen, deren Stützpunkte im Pazifik zu benutzen.

Auf die ironische Bemerkung eines Senators, Taussig habe sich ein gemaltes Programm vorgenommen, entstellte dem Admiral verheerend die Neußerung: „Ich verübe nur Amerika aus dem Frieden herauszuhalten.“ Unter homerischem Gelächter des Ausschusses suchte Taussig sich dann schickungsmäßig zu verbessern. Der bekannte Militärschriftsteller Major Elliot, der nach Konteradmiral Taussig vernommen wurde, warnte nachdrücklich vor einer Beteiligung Amerikas am Krieg in Europa, weil sonst Amerikas innerpolitische Probleme niemals gelöst werden könnten.

USA soll helfen. In Anbetracht des Ausfalles der schwedischen Eisenergiszufuhren hat sich England, wie in New Yorker Börsenkreisen verlautet, bereits an die USA gewandt. In amerikanischen Wirtschaftskreisen rechnet man mit einer wesentlichen Belebung der USA-Eisenausfuhr nach England, da man hier der Ansicht ist, daß die Westmächte auf längere Zeit auf die schwedischen Eisenerze verzichten müssen.

Drei Wehrmachtsmusikschulen

Berlin, 23. April. Um den Nachwuchs an guten Wehrmachtsmusikern sicherzustellen, hat mit Zustimmung des Reichserziehungsministers zunächst zwei Wehrmachtsmusikschulen errichtet worden, die Hererosmusikschule in Bückeburg und die Luftwaffenmusikschule in Sondershausen. Die Vorarbeiten für die Errichtung einer Kriegsmarinemusikschule in Frankfurt a. M. stehen vor dem Abschluß. Die Wehrmachtsmusikschulen dienen der umfassenden Ausbildung von musikalisch begabten Jungen zu guten Wehrmachtsmusikern im nationalsozialistischen Geist. Sie vermitteln Schülern zwischen 14 und 17 Jahren in einer dreijährigen Ausbildungszeit neben dem vorgeschriebenen Berufsschulunterricht, weltanschaulicher, charakteristischer und sportlicher Erziehung eine musikalische Ausbildung, die sie nach erfolgreichem Besuch der Schule und bei Eignung zum Unteroffizier zu zwölfjährigem Dienst als Musiker in der Wehrmacht berechtigt und verpflichtet. Die Schüler werden in Schülerheimen untergebracht.

Leben in Dänemark normal

Feststellungen eines jugoslawischen Journalisten

Kopenhagen, 23. April. Der Kopenhagener Vertreter des Agrarers „Buzarnji Vist“ berichtet sehr eingehend über die neue Lage in Dänemark. Er meint, jeder dänische Widerstand gegen die deutschen Truppen wäre sinnlos gewesen. Jede andere dänische Regierung hätte in derselben Lage eine gleiche Entscheidung getroffen. Es wäre auch falsch zu glauben, daß sich Dänemark heute unter deutscher Herrschaft befände. Deutschland und Dänemark hätten eine Verständigung geschlossen, die von beiden Seiten loyal und freiwillig erfüllt werde. Dänemark habe weiterhin die Möglichkeit, selbständig und frei zu leben. Die Ordnung im ganzen Lande werde von der dänischen Polizei aufrecht erhalten. Presse und Rundfunk mühten ihre Arbeitsmethoden zwar den neuen Verhältnissen anpassen, ohne daß jedoch deutscherseits eine Einmischung erfolge. Die dänische Pressefreiheit sei dadurch weitgehend beruhigt, gleichzeitig sei ihr die Neuorientierung erleichtert worden. Das ganze Leben entwickle sich normal weiter. Die Bevölkerung zeige einen gesunden Optimismus und blicke voll Vertrauen in die Zukunft.

Weiterhin unterstreicht der jugoslawische Journalist vor allem das ausgezeichnete Einvernehmen zwischen den deutschen Truppen und der dänischen Bevölkerung. Die deutschen Soldaten zahlten in den Läden mit besonderem Geld, das die Kaufleute in den Banken zum Kurse von 2 Kronen für 1 RM. umgewandelt bekämen. Im übrigen verzögerten sich die deutschen Truppen nicht. Die Nahrungsmittel würden ihnen regelmäßig jeden Tag aus Deutschland nachgeliefert. Zwischen den dänischen und deutschen Truppen bestehe gegenseitige Gruppensolidarität. Der Bericht schließt mit der Feststellung, daß mindestens 90 v. H. der dänischen Bevölkerung das Vorgehen ihrer Regierung billigten.

Strandung zweier Dampfer in der Donau-Mündung. Infolge eines Unglücksfalles strandeten am Montag an der Donau-Mündung bei Sulina der griechische Frachtdampfer „Marionna“ und der italienische Frachtdampfer „Bosfore“. Die Schiffe legten sich quer in die schmale Rinne der Donau und verhinderten dadurch den Abfluß des Wassers, so daß der Hafen und die tiefer gelegenen Straßen von Sulina überflutet wurden.

Explosion auf einer Landstraße bei Vile. In St. Peger bei Vile ereignete sich auf einer Landstraße am Dienstag eine schwere Explosion. In einem Umkreis von mehr als einem Kilometer wurden die Häuserdächer abgedeckt. Mehrere Häuser, darunter ein großer Schuppen, der über 200 m entfernt war, wurden vollkommen zerstört. Ein Fußgänger wurde in Stücke gerissen. Eine Frau und ein Landarbeiter erlitten schwere Verletzungen.

Jüdisches Waffenarsenal in Jerusalem entdeckt. In Jerusalem wurde ein großes Waffenarsenal, das Juden unter der Erde versteckt gehalten hatten, entdeckt. Es handelt sich dabei um Bomben, Gewehre und Munition.

Unseres Herrgotts Glückspilz

Roman von Kurt Niemann

17. Fortsetzung

Sie blüht ihn led an.

„Hui, wie romantisch! Also gut, heute abend, wenn es nicht regnet, am Waldchen! Gegen acht!“ Huch ist sie weg.

„Aber bestimmt!“ ruft er noch halb laut hinter ihr her, doch das hört sie schon nicht mehr. Hennig steht vor Freude wie betäubt. Daß das so rasch und glatt ginge, hätte er in seinen kühnsten Träumen nicht zu hoffen gewagt. Tuschheit! Er riskiert einen kleinen Luftsprung und stößt einen Tuschler dabei aus. Ihm ist das Herz so voll, was bleibt einem Menschen da weiter übrig?

Leider kennt Meister Häberlein die Vorgeschichte dieses Luftsprunges nicht und so bleibt er verwundert in der Tür stehen, seinen Gefellen mit unvorhergesehenem Erstaunen betrachtend.

„Woher verückt geworden, was? Sie sollten lieber arbeiten! Turnen können Sie abends im Sportverein, verstanden?“

Diese Lust, denkt Hennig. Sehr diese Lust! Laut sagt er, küll und bescheiden: „Das stimmt, Meister! Es packte mich eben nur gerade so. Manchmal freut man sich und weiß eben nicht wohin damit.“

„Unfinn!“ murmelt Häberlein. „Sollten lieber . . . ja, was ist denn das hier? Ach so, die Bauernstube? Fertig?“

„Im Entwurf, ja, Meister. Ich wollte nur warten, bis Sie es gesehen haben. Vielleicht prüfen Sie die Zeichnungen gleich durch, damit ich es für Tobler umgehend fertig machen kann. Er wartet in der Werkstatt darauf.“

„Hat der es so eilig damit?“

„Er hat keine rechte Arbeit mehr.“

„Soll er auf Lager arbeiten! Die gemaserten Schlafzimmern mit dem Doppelbett können wir uns dreimal hinlegen.“

„Aber Originale sind es ja dann nicht mehr!“ wirft Hennig ein.

Doch der Meister winkt nur ab. „Schadet nichts! Wird auch so verkauft!“

„Und der Entwurf?“

„Lassen Sie mich zufrieden damit! Geben Sie ihn schon weiter! Wird schon stimmen.“

Kopfschüttelnd packt Heiner Hennig seine Pläne zusammen. Das ist noch nie vorgekommen, daß der Meister Zeichnungen in die Werkstatt gehen ließ, die er nicht selbst geprüft und für gut befunden hatte. Ein schlechtes Zeichen, ein sehr schlechtes Zeichen! . . .

Gerade will Heiner hinausgehen, da entdeckt der Meister den Aufruf für den großen Tribünenbau.

„Und das hier? Was soll das?“

„Der Tribünenbau des Gesangsvereins! Sie hatten mit doch Auftrag gegeben.“

„Unfinn!“ brüllt Häberlein! „Ich habe nichts gegeben! Gesprochen worden ist mal drüber, sonst gar nichts. Wie kommen Sie dazu, sich hier in meinem Betrieb mit so bißdem Zeug abzugeben?“

„Na, nun schlägt's dreizehn! denkt Heiner, denn er ist im Recht und kann sich nicht erklären, wie der Meister plötzlich dazukommt, alles abzubreiten.“

„Sie haben mir den Auftrag gegeben, die Sache zu projektieren, Herr Häberlein“, entgegnet er ruhig und bestimmt. „Und zwar hier in diesem Raum vor ungefähr acht Tagen. Sie haben mir noch lang und breit erklärt, das soll Ihr Geschenk für den Verein werden. Zu seinem fünfzigsten Stiftungsfest!“

„Nichts habe ich erklärt!“ schreit Häberlein noch gereizter. „Drehen Sie mir die Worte im Runde nicht herum! Ich baue Möbel, aber keine Gesangsvereinstribünen.“

„Herr Häberlein, Sie haben keine Veranlassung, mich hier anzuhäuteln. Sie haben davon gesprochen. Wir wollten die Sache machen, haben Sie gesagt, denn Sie wollten dem Verein zeigen, wie sehr er Ihnen ans Herz gewachsen ist. Das sind Ihre eigenen Worte!“

Das jetzt zu hören, ist einfach zuviel für Häberlein.

„Meine eigenen Worte?“ bellt er los. „Meinen Sie, ich leide schon an Gedächtnisschwäche? Ihr sehr wohl alle schon in mir einen Tapezierser, der nicht mehr weiß, was er tut, wie? Eine unerschämte Lüge ist das, eine hundsgemeine Schweinerei! Ich werde dafür sorgen.“

Mit ruhiger Bestimmtheit packt Heiner Hennig die gefährdete Faust seines Chefs und zwingt sie nieder.

„Moment mal, Meister, ich bin nicht Ihr Hunschwurf,

und auch nicht der Blühleiter für Ihre schlechte Laune. Wenn ich auch 'ne Rasse vertragen kann, aber das geht zu weit! Ich habe Sie bisher verehrt und geschätzt, weil Sie auf Ihre Art ein Künstler sind. Ich habe zu Ihnen aufgegeben wie ein Schüler zu seinem Meister. Wenn Sie nun aber hier ein Theater aufführen wollen wie eine alte Jungfer, dann packe ich meine Siebensachen und gehe zu, wo ich anders unterkomme. Ich finde noch jeden Tag was Neues! So. Und jetzt gehe ich in die Werkstatt und bringe Tobler die Zeichnungen. Wenn Sie in einer Stunde etwas klarer sehen, können wir uns weiter unterhalten. Allerdings . . . in dieser Tonart nicht!“

Er greift ruhig nach den Zeichnungen und geht hinaus in die Werkstatt.

Für einen Augenblick schrillt das Geschrei einer Kreisläge auf, dann verehrt der Lärm wieder, als die Tür zuschlägt. Meister Häberlein aber sitzt still und wie zerbrochen auf seinem Schemel vor seinem Arbeitstisch.

Was war das? denkt er immer wieder. Was war das? Und eine Stimme, die in seinem Herzen unheimlich die Wahrheit sagt, flüstert ihm zu: „Das Gezänk eines alten Mannes!“

„Alt? Bin ich alt? Bekiere ich die Sicherheit und die Nerven? Bin ich wirklich schon ein . . . alter Mann?“

Langsam tritt er vor den schmalen Spiegel, der über dem Waschtisch in der Ecke hängt. Aus einem großen grauen Gesicht sehen ihn zwei übermüdete Augen an . . . Wie im Traum fährt sein Zeigefinger die harten Linien entlang, die sich von der Nasenwurzel zu den Rundwinkeln hinziehen, streicht über die Säcke unter den Augen, die geschwollen sind von der Unruhe schlafarmer Nächte.

„Du bist alt, Häberlein!“ hört er sich sagen, und sein Spiegelbild nickt ihm bestätigend zu. „Es geht bergab mit dir. Du verlierst den Kopf. Du wirst ungerecht und jänkisch. Wo ist dein Lachen? Deine hellere Gelassenheit? Wie war das doch . . . soeben? Drückt der Junge einfach deine Hand nieder, steht ganz ruhig und sagt dir Bescheid . . . wie ein vernünftiger Sohn seinem polternden, abernten Vater. Das war die Stimme der Jugend. So sieht ein Mann aus, der ans Heiraten denken sollte. So wie Heiner Hennig. Aber nicht wie ich.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 24. April 1940.

Ämtliche Dienstnachrichten

Im Bereich des Oberfinanzpräsidenten Württemberg in Stuttgart wurden ernannt: zu Zollinspektoren: die Zollsekretäre Burgmaier (Calw) unter Verlesung nach Kreuznach, Lindner (Raasdorf) unter Verlesung nach Mergentheim; zu Oberzollsekretären: die Zollsekretäre Fint (Horb), Fritsch, Röhler und Siedel bei dem Hauptzollamt Heilbronn.

Im Bereich der Reichsbahndirektion Stuttgart wurden ernannt: die Reichsbahninspektoren Linder, Vorkelcher der Bahnhofskasse Stuttgart Hbf., Kahni in Stuttgart, Kai in Heilbronn, Kauscher, Edelmann, Elter und Hauer in Stuttgart sowie Fuhrmann in Karlsruhe zu Reichsbahninspektoren; die techn. Reichsbahninspektoren Sedelmeyer in Stuttgart, Rudgaber in Stuttgart-Bad Cannstatt, Neeger in Offenburg und Koh in St. Wendel zu techn. Reichsbahninspektoren; den Landmesser Böhler in Dohringen (Bauabteilung der Reichsautobahnen) zum Oberlandmesser; die außerplanmäßigen Reichsbahninspektoren Fehrer in Ulm, Lehmann in Ulm (unter Verlesung nach Waiblingen), Weinheimer in Stuttgart, Fehrer in Stuttgart und Heinrich in Heidenheim zu planmäßigen Reichsbahninspektoren; die außerplanmäßigen techn. Reichsbahninspektoren Friebe in Blaubeuren, Bismeyer in Stuttgart, Dellmann in Stuttgart, Ketteföner in Stuttgart, Eichholz in Lauda, Tenge in Lauffen a. N., Edhoff in Ulm, Penzling in Dohringen, Schneider in Tübingen, Jädisch in Egmaringen, Sauer in Crailsheim, Röhler in Crailsheim, Furt in Kornwestheim, Karr in Reutlingen, Hähler in Calw, Blud in Karlsruhe, Fren in Stuttgart, Wachs in St. Wendel, Dea in Tübingen und die techn. Reichsbahninspektoren Klemm in St. Wendel, Bogel in Kallerslautern sowie die techn. Reichsbahninspektoren Sped in Ulm, Wmann in Stuttgart-Bad Cannstatt und Binder in Stuttgart zu techn. Reichsbahninspektoren; die Reichsbahnsekretäre Blesinga in Stuttgart, Eberwein in Calw, Sorg in Friedrichshafen, Hopfenhüh in Schwab. Gmünd, Haas in Stuttgart, Wille in Saarbrücken-Burbach, Moser in Reutlingen, Hipp in Reutlingen, Callmer in Waiblingen und Schrieble in Stuttgart zu Reichsbahnsekretären; — verleiht: der Reichsbahnamtmann Haer in Saarbrücken-Burbach nach Kassel, die techn. Reichsbahninspektoren Schäfer in Stuttgart und Baur in Tübingen in den Bezirk der Reichsbahndirektion Osnabrück.

Kirchen: Pfarrer Pfeiffer in Oepfelsbach, Def. Waiblingen, wurde zur Übernahme eines Pfarramtes bei der Ev. Kirchengemeinschaft in Stuttgart seinem Ansuchen gemäß aus dem Pfarramt entlassen; erledigt: die Pfarrei Derröt, Def. Gaildorf, und die Pfarrei Hocking, Def. Kirchheim/T.

Großeinsatz der HJ. für Altpapierfammlung

Auf Wunsch des Reichskommissars für die Altpapierfammlung hat die Reichsjugendführung die gesamte HJ. zu einer neuen kriegseinsatzmäßigen Großaktion für das ganze Reich aufgerufen. Es handelt sich dabei darum, das vielfach in den Haushalten ungenützt vorhandene Altpapier möglichst total zu sammeln und den Zwecken der Wirtschaft zuzuleiten. Die Aktion, die später in eine Dauerfammlung nach Art der Knochen- oder Metallfammlung übergehen soll, ist vorberhand für den Zeitraum vom 25. April bis zum 31. Mai 1940 angelegt. In dieser Zeit werden zunächst die Aufklärungs- und Sammelpläne für die verschiedenen Ortsbereiche aufgestellt. Darauf wird dann der HJ. im ganzen Reich alle einzelnen Haushaltungen aufsuchen, um die Bereitstellung des Altpapiers zu veranlassen. Die eigentliche Sammlung, also die Abholung und den Transport wird anschließend die HJ. und das Deutsche Jungvolk betreiben.

Von zuständiger Stelle wird dazu mitgeteilt, daß es bei dieser Papierfammlung nicht etwa nur wie bei früheren ähnlichen Gelegenheiten auf die Erfassung des Zeitungspapiers ankommt. Bei der heutigen Bedarfslage werden nämlich vor allem die sogenannten gemischten Abfälle benötigt, also nicht nur Zeitungspapier, sondern auch alte Zeitschriften, Modestoffe und Briefumschläge, Bücher, Papptarot, Einwickelbögen usw. Papier, das irgendwie fettig ist, kommt nicht in Frage. Das zur Sammlung gelangene Papier muß sauber sein.

Gaststellen für 431 Knaben und 880 Mädchen

Das Auf der NSG. nach Pflegestellen für die Kinderlandverschickung ist von vielen gehört und richtig verstanden worden, und so sind für die erste Belegungszeit vom 25. April bis 29. Mai 1940 aus dem Gau Württemberg-Hohenjollern 1211 Gaststellen, für 431 Knaben und 880 Mädchen, gemeldet worden. Es werden in den nächsten Wochen 324 Kinder aus Baden, 496 Jungen und Mädchen aus Köln-Wachen, 303 kleine Saarpfälzer und 188 junge lustige Tiroler eine schöne Erholungszeit bei lieben Gasteltern finden. Die Badener Kinder werden von den württembergischen Kreisen Ballungen, Ehlingen, Mänsingen, Raasdorf, Saulgau, Egmaringen, Tübingen, Ulm aufgenommen, während die kleinen Rheinländer in die Kreise Badnang, Böslingen, Ehlingen, Göppingen, Heilbronn, Ludwigsburg, Mergentheim, Mörkingen, Dohringen, Reutlingen, Reihingen (Enz) und Waiblingen fahren. Die Jungen und Mädchen aus der Saarpfalz erwarten Gasteltern in Kalen, Crailsheim, Schwab. Gmünd, Schwab. Hall und Heidenheim und die kleinen Tiroler kommen in die Kreise Biberach und Wangen. Dafür, daß der Gau Württemberg-Hohenjollern Kinder aus dem Gau Tirol aufnimmt, können auch württembergische Kinder dorthin zur Erholung verschickt werden.

— Umschulung zu Lastkraftwagenfahrern. Bekanntlich herrscht an ausgebildeten Lastkraftwagenfahrern infolge der erhöhten An-

forderungen der Wehrmacht im Reich ein gewisser Mangel. Um hierin baldmöglichst Wandel zu schaffen und die vorhandenen dem. Die erforderlichen Richtlinien hat der Reichsverkehrsminister den Korpsführer des NSKK, Hühnelein, veranlaßt, Umschulung von Kraftfahrern anderer Art auf Lastkraftwagen unter Einfluß der lebendigen Kräfte des NSKK beschleunigt zu fördern. Die erforderlichen Richtlinien hat der Reichsverkehrsminister bereits aufgestellt.

Stuttgart. (Verkehrsunfälle.) Am Montag vormittag wurde in der Calwer Straße ein vom linksseitigen Parkplatz wegfahrender Personenkraftwagen beim Überqueren der Straße von einem Lastkraftwagen angefahren und gegen einen parkenden Lastkraftwagen geschoben. Sämtliche Fahrzeuge wurden zum Teil nicht unerheblich beschädigt. Personen sind nicht verletzt worden. — Mittags kam es auf dem Leonhardsplatz bei der Hauptstätterstraße zu einem Zusammenstoß zwischen zwei Lastkraftwagen, wobei ein Wagen so stark beschädigt wurde, daß er abgeschleppt werden mußte. — Am Nachmittag fuhr Ede Törten- und Birtenwaldstraße ein Elektroarret auf bis jetzt noch ungeklärte Weise gegen eine Mauer. Drei Insassen des Fahrzeuges wurden zum Teil erheblich verletzt.

Verhängnisvolles Spiel. Am Montag nachmittag spielte ein 28 Jahre alter Kraftfahrer in einem Gebäude der Kärldstraße mit einer ihm nicht gehörigen Pistole, wobei ein Schuh lossing und ihn in den Kopf traf. Der Verunglückte wurde ins Katharinenhospital verbracht, wo er später starb.

Fahrerflucht. Am Montag nachmittag wurde bei der Einmündung der Calwer Straße in den Alten Postplatz ein Fußgänger von einem Radfahrer angefahren und schwer verletzt. Der Radfahrer ergriff in Richtung Rotenbühlstraße die Flucht.

Süßen Kr. Göppingen. (Ein teurer Hasenfall.) Bei Gericht hatte sich ein bisher unbescholtener Mann aus Süßen wegen Diebstahls zu verantworten. Um billig zu einem Hasenfall zu kommen, hatte er etwa 20 Bretter aus einer außer Betrieb gebliebenen Ziegelei entwendet. Das Gericht verurteilte den Angeklagten, der den Wert ersehle, zu vier Monaten Gefängnis.

Geislingen a. St. (Abgeklürzt.) Bei Kletterübungen am Ravenstein kürzte ein 19 Jahre alter Junge ab und brach den Unterschenkel. Mit dem aus Geislingen herbeigerufenen Sanitätswagen wurde er ins Krankenhaus verbracht.

Blaubeuren. (Vom Felsen gekürzt.) Am Sonntag nachmittag konnte man an den Felsen von Blaubeuren und Umgebung viele Freunde des Klettersportes beobachten. Als ein Umer einen Felsen unterhalb des Nakenhofs besteigen wollte, löste sich eine Klammer und der Bergsteiger kürzte aus beträchtlicher Höhe ab. Er erlitt einen Oberschenkelbruch und sonstige Verletzungen und mußte in ein Krankenhaus gebracht werden.

Geislingen a. St. (Die Schwester angeho.) Als ein 12 Jahre alter Junge mit einem Luftgewehr schuß, traf er seine 14 Jahre alte Schwester in den Kopf. Die Kugel konnte entfernt werden.

Kalen. (Leistungszahlen.) Im Rahmen einer Feierstunde wurde durch den Gauobmann der NSG, Schulz, dem Betriebsführer der Maschinenfabrik Alling in Wasseralfingen das Leistungszahlen für vorbildliche Heimstätten und Wohnungen verliehen. Durch die Gewährung von jinsolten Darlehen wurde den Gefolgschaftsmitgliedern an 24 Orten für 288 Eigenheime Hilfe gewährt. Gauobmann Schulz sprach in anerkennenden Worten über die vorbildliche Leistung der Maschinenfabrik Alling auf sozialem Gebiet in den letzten Jahren. Kreisleiter Koelle brachte seine Freude über den hohen Erfolg des Betriebes zum Ausdruck.

Wöttingen Kr. Tübingen. (Wildschweine.) In letzter Zeit wurden wiederholt Spuren von Wildschweinen gefunden. In allerjüngster Zeit wurde sogar ein halbes Dutzend Borkenkäfer in den Waldteilen Hängenbach und Hunsberg beobachtet.

Weißen. (Wertvoller Münzenfund.) Im Keller seines Hauses fand der Eigentümer unter einer feineren Platte in einem irrenden Gefäß 85 Goldmünzen. Der zur wissenschaftlichen Begutachtung zugezogene Sachverständige stellte fest, daß Münzen vorwiegend aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammen. Es handelt sich um Goldgulden aus den Erzstämtern Köln und Mainz, aus dem Herzogtum Pfalz, aus dem Rurpfaß, aus Sachsen, Tirol, Frankfurt a. M. Der älteste gefundene Gulden geht auf das Jahr 1386 zurück. Ein halber Goldgulden vom Jahre 1491 sowie ein Frankfurter Goldgulden vom Jahre 1495 werden als besonders wertvoll angesehen.

Kastell. (Kind gerettet.) Am Samstag fiel das vierjährige Kind des Hilfsarbeiters Himmel in die Murg. Ein junger Mann hatte von der Wohnung aus das treibende Kind gesehen und war mit einem Sprung durch das Fenster schnell zu Hilfe geeilt. Seinem Eingreifen ist die Rettung des Kindes vor dem Tode des Ertrinkens zu verdanken.

Eberbach. (Scheunenbrand durch spielende Kinder.) Drei hiesige Buben im Alter von etwa sechs Jahren verunglückten sich mit Feuerzweigen an einer Scheune. Diese wurde von den Flammen erfaßt und brannte vollständig nieder.

Ohne Zeitung ein halber Mensch!

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Dack in Altensteig. Vert. Hubert Dack Druck und Verlag: Buchdruckerei Dack, Altensteig. — Junges Preissitz 3 gültig.

Randbemerkungen

So groß die militärische Bedeutung unserer Begehung Dänemarks und Norwegens ist — schreibt die „DZ.“ —, so bedeutsam ist die Veränderung der politischen Lage, die als Folge der Beilegung der norwegischen Neutralität durch die unvorsichtige britische Minenaktion zu verzeichnen ist. Die Haltung der bisher nicht kriegsführenden Länder zu dem Krieg der Westmächte gegen Deutschland ist in Bewegung geraten. In besonders leidenschaftliche Bewegung bei den Italienern, aber auch in Russland, in Japan, in Amerika, in den Ländern des Südens und bei den westeuropäischen Neutralen gehen die politischen Überlegungen Hand in Hand mit den Kommentaren zu den militärischen Ereignissen. Die Frage: „Wie stehen wir zu diesem Krieg?“ stellt sich ihnen um so mehr, als es ja in der Welt niemanden gibt, der am Ausgang dieses Krieges völlig unbeteiligt wäre. Denn in irgendeiner Form muß jeden Menschen auf dieser Erde der Ausgang des Krieges eines Tages betreffen. In den üblichen Tönen preisen die Westmächte die Selbstlosigkeit ihres Kampfes, sie verlangen von den Neutralen, sich für alle Eoventualitäten schon vorher an die Westmächte zu binden.

Im Fall Italien mußten sie die gegenteilige Wirkung solcher Drohungen feststellen. Man ist in London und man ist in Paris, wie aus beiden Städten gemeldet wird, von der feindseligen Stimmung der italienischen Presse peinlich berührt. Man muß alle Illusionen abschreiben, hat doch der Duce in seinem Telegramm zum Geburtstag des Führers dem deutschen Volk den Sieg gewünscht, von dem er mit festerer Zuversicht überzeugt ist. Das ist deutlich genug, und wenn der französische Ministerpräsident Reynaud auf seine Rede vor der Senatskommission eine Antwort aus Rom erwartete, so kann er sie diesem Telegramm entnehmen. Er hat diese Rede am 20. April gehalten und ausgerechnet an diesem Tag ausgeplaudert, wie die französische Regierung sich vor und nach dem 1. September 1939 um das Wohlbefinden Italiens bemüht hat. Sie hatte in diesen Tagen die italienische Regierung davon benachrichtigt, daß sie geneigt sei, in einen freundschaftlichen Gedanken austausch mit ihr über die Grundlagen zu treten, auf welchen eine billige Regelung der zwischen den beiden Ländern bestehenden Streitfragen in Betracht gezogen werden könne. Diese Vorschläge blieben, wie Reynaud zugeben mußte, bis jetzt ohne Antwort. Wie wenig verstanden die Franzosen die Italiener, versteht Reynaud Mussolini, wenn er den Zeitpunkt der deutschen Eroberung im Norden für geeignet hält, das vor und seit Kriegsausbruch von Italien ignorierte französische Angebot zu wiederholen! Er hat den Stolz Frankreichs zurückgestellt und vor dem Senat mit einem Akt der Selbstüberwindung paradiert, aber es nützte und nützt nichts. In italienischen Augen ist Frankreich der Verräter am Mittelmeer genau in demselben Sinn, in dem wir ein Frankreich, das sich zum kontinentalen Schwert der Inselmacht hergab, als den Verräter des Kontinents bekämpfen. Engländer und Franzosen müssen sehen, wie eine neue Strategie in Norwegen die Probe bestanden und damit zugleich den alten Satz von der Verwundbarkeit Italiens mit seinen langgestreckten Küsten befestigt hat. Die italienische Halbinsel, die man für so verwundbar hielt, fühlt sich als der unverwundbare Flugzeugträger im Mittelmeer. Italien braucht nicht erst, wie wir in Norwegen, in aller Eile eine Verteidigung hinzustellen. Seine Küsten sind bewacht von einer starken Armee, seine entlegenen Fjorde laden zu primitiven Landungsversuchen ein. Das italienische Selbstbewußtsein konnte sich daher an den Erfahrungen ausrichten, die in Norwegen gemacht wurden, das ein Expeditionskorps mit nur zehn Stunden Vorprung in wenigen Tagen für uns in die strategische Stellung ver wandeln konnte, die Italien im Mittelmeer ungehindert schon längst zu errichten vermochte.

Es sind den politischen Rückwirkungen der Ereignisse im Norden keine kritischen Grenzen gesetzt. Die Engländer glauben sich darauf verlassen zu können, daß Amerika ihre Interessen im Fernen Osten schützt. Präsident Roosevelt aber hielt eine Rede, die von der englischen Presse als zu maßvoll kritisiert wird. Staatssekretär Hull muß unter dem Druck der öffentlichen Meinung den amerikanischen Gesandten in Kanada abberufen, der sich zu stark mit dem englischen Krieg identifiziert. Japan hat die Frage des Schutzes von Niederländisch-Indien aufgeworfen. Die Haltung Russlands ist Gegenstand englischer Fallschirmmeldungen, die Unruhe auf dem Balkan stiften soll. Drei solcher Meldungen, die Rumänien, Tschechoslowakei und Japan betreffen, mußten sich am gleichen Tage Dementis der Moskauer Telegraphenagentur gefallen lassen. Selbst wenn es England gelingen sollte, einige Neutrale auf seine Seite zu ziehen, so lasse sich das in keiner Weise mit dem vergleichen, was Deutschland angeht. Die Freundschaft mit der Sowjetunion gewonnen habe. Das ist in einer Bilanz über die neuen strategischen Positionen im Seekrieg zu lesen, die das Blatt der sowjetrussischen Kriegsmarine „Krasny Flot“ zieht. Es wundert uns nicht, daß die Engländer sich darüber klar werden, was auf dem Spiel steht. Denn es sind ganze Bündel schlummernder Fragen der Weltpolitik, die sich in einer solchen Situation zu präsentieren pflegen, wie sie durch den deutschen Gegenstoß im Norden blühartig geschaffen wurde. Dieses Bündel ungeklärter Fragen berührt mit seinen Gefahrenpunkten ein weitverzweigtes Weltreich unmittelbarer als jede geschlossene Macht. Daher also die britische Unruhe.

 **Kraft durch Freude**
Donnerstag, den 25. April um
20 Uhr im „Grünen Baum“ in
Altensteig

Bunter Abend
mit der beliebtesten Kleinkunstbühne Vizarroff (Schwäzemeiere vom Reichsfender Stuttgart) und andere Künstler.
Eintritt 70 Pfg., Karten in der Buchhandlung Lauk, bei den Amtswalten und an der Abendkasse.

Suche zum Mithelfen in meiner Wäscherei eine

Frau oder Fräulein
zum sofortigen Eintritt

Frída Obergruber
Wäscherei, Altensteig

la Stockische
Mittwoch und Donnerstag
1/2 kg 30 -
bei
Hans Schmidt

Schöne Schallplatten
in großer Auswahl
hält auf Lager und empfiehlt die
Buchhandlung Lauk, Altensteig

Umschläge
für Bezugskartenabschnitte
und Bestellscheine
erhältlich in der

Buchdruckerei Lauk, Altensteig